

zeigt, sondern auch die Gestalt des Menschen nach seinem Tode bewahrt“, finden sich in Kemmers Werk auch eine Reihe herausragender, zeittypischer Porträts.

Die Präsentation des Werkes von Kemmer, dessen Wirkungskreis sich bis weit in den Ostseeraum erstreckte, umfaßt 26 Werke. Text und Abbildungen der vom Verlag vorzüglich ausgestatteten Monographie sind in hervorragender Weise aufeinander bezogen und lassen keine Wünsche offen. Besonders hervorzuheben ist, daß sowohl die kirchen- und frömmigkeitsgeschichtlichen als auch die kunsthistorischen Komponenten umfassend zur Sprache kommen. Mit bewundernswerter Akribie hat der Verfasser im Sinne ikonologischer und ikonographischer Forschung seine Werkanalysen durchgeführt, fundiert durch den Anhang mit umfangreichem wissenschaftlichem Apparat und Literaturverzeichnis. Das Werk stellt einen bedeutenden Beitrag zum Thema Kunst und Reformation dar.

Hans Düfel

Christian Peters: *Apologia Confessionis Augustanae*. Untersuchungen zur Textgeschichte einer lutherischen Bekenntnisschrift (1530–1584), Stuttgart: Calwer 1997 (CThM, Reihe B, 15), XLIX, 664 S. – ISBN 3–7668–3467–3.

Während das Augsburger Bekenntnis von 1530, dessen Widerlegung (Confutatio) und die anschließenden Ausgleichsverhandlungen seit Mitte der sechziger Jahre auf ein wachsendes historisches und vor allem auch ökumenisches Interesse gestoßen sind, ist die Apologie, die vor dem Hintergrund des Scheiterns

der Augsburger Einigungsbemühungen entstanden ist, bisher von der Forschung weitgehend vernachlässigt worden. Diese Lücke (zumindest teilweise) zu schließen, ist das erklärte Ziel der umfangreichen Münsteraner Habilitationsschrift von Christian Peters.

Nach einem Forschungsüberblick (XIV–XLVIII), der zeigt, daß bereits im 16. Jh. die Beschäftigung mit der Apologie ganz im Schatten der innerprotestantischen Auseinandersetzungen um den Text des Augsburger Bekenntnisses gestanden hat, untersucht P. in Teil I zunächst die „Augsburger Fassungen der Apologie“ vom Sommer 1530 (I–117). Um den zweiten Anlauf zur Formulierung einer Apologie, den Melanchthon im November desselben Jahres nach Erhalt einer Abschrift der Confutatio unternahm, und um die – im wesentlichen – hieraus entstandenen je zwei lateinischen und deutschen Druckfassungen der Apologie geht es in Teil II (118–297). Das Herzstück der Apologie, die Artikel über die Rechtfertigung, sind Gegenstand einer diachronen Spezialuntersuchung der lateinischen Textfassungen in Teil III (298–389), während Teil IV sich mit dem Thema „Luther und die Apologie“ befaßt (390–497). Eine Zusammenfassung der Ergebnisse (498–506) sowie drei (Neu-)Editionen einzelner Handschriften (507–591) im Anhang runden das Werk ab.

P.s Untersuchung versteht sich als Beitrag zur Erforschung der Textgeschichte der Apologie. Infolgedessen besteht sie neben den erwähnten Editionen (die allerdings durch in den Editionstext eingefügte Anmerkungen und zusammenfassende Textwiederholungen nicht besonders übersichtlich geraten sind!) zu einem guten Teil aus akri-

bischen Auflistungen von Korrekturen, Streichungen, Ergänzungen etc. in den jeweiligen Handschriften und Druckausgaben. Da diese überwiegend auch schon in den 1859/60 veröffentlichten textkritischen Editionen von H. Bindseil (CR 27 u. 28) nachgewiesen sind – dort freilich weniger übersichtlich und mit lateinischen Anmerkungen –, liegt das eigentliche Verdienst von P. in dem Versuch, diese einzelnen redaktionellen Veränderungen auch zu datieren und vor allem theologisch einzuordnen, sowie in seinem Nachweis, daß Melancthons Arbeit an der Apologie stärker als bisher angenommen von Luther mit beeinflusst worden ist.

Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß in diesem Zusammenhang noch manches auf etwas unsicherem Grund steht: So verraten laut P. z. B. Luthers Coburger Notizen zu einer Schrift über die Rechtfertigung eine „überraschende Kenntnis“ der *Confutatio* und werden von ihm deshalb auf September 1530 datiert (420). Tatsächlich ist aber durch einen 1960 von O. Matthes (BWKG 60/61, 28) publizierten Brief von Veit Dietrich belegt, daß Luther diese „Summa“ seiner geplanten Rechtfertigungsschrift schon im Mai 1530 konzipiert hatte, also noch vor Beginn des Reichstages. Die von P. beigebrachten Belege schließlich für eine Abhängigkeit des „Quarttextes“ der lateinischen Apologie (Frühjahr 1531) von diesen Notizen Luthers (411–421) sind keineswegs zwingend.

Doch abgesehen von solchen Einzelheiten stellt P.s Untersuchung einen wichtigen und – angesichts der bisherigen Vernachlässigung der Apologie – sogar geradezu epochalen Fortschritt für die Forschung dar.

Reinhard Flogaus

Lewis Spitz: **The Reformation. Education and History**, Aldershot/Brookfield (GB): Variorum 1997, X. 318 S. – ISBN 0–86078–546–7 (Collected Studies Bd. 555)

Mit diesem Aufsatzband setzt der Vf. die Linie seiner Untersuchungen zur engen synergistischen Beziehung von Humanismus und reformatorischer Bewegung fort, und zwar wiederum mit einer eindrucksvollen Weite der Perspektiven. Was schon im mittelalterlichen Schul- und Universitätsbetrieb angelegt war, kam jetzt zur vollen Blüte. Der Band untersucht insbesondere die beiden Grundanliegen vieler christlicher Humanisten und Reformatoren, nämlich Erziehung und Geschichte, wobei die Reformatoren noch intensiver als die Humanisten die Bedeutung der Geschichte verstanden haben.

Luther liegt, wie weiter gezeigt wird, auf der Linie des monastischen Ideals der *reformata reformanda* (I,9) und zugleich der augustinischen Sicht einer Verbindung von Kirche und Gottesstaat, wonach der Kirche die Rolle einer permanenten Reform zufällt (I,8). In der Neuzeit wurde dann die Reformation der Gesellschaft zur charakteristischen Ausdrucksform besonders der angelsächsischen, weit mehr als der kontinentalen, Christenheit (I,21).

In der zusammenfassenden Sicht von Spitz fallen dabei, auch Erasmus betreffend, zwei Bemerkungen ins Gewicht, nämlich sein kontinuierlicher, bis ins 18. Jahrhundert reichender Einfluß (II,62) und ferner generell über die christozentrische Theologie der Humanisten, die aber nur selten in ihrer Soteriologie christologisch im paulinischen Sinne ist (II,58). Generell bereitet die breitere und tiefere Kenntnis der klassi-